



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Festdekoration in Wort und Bild**

**Bischoff, Eugen**

**Leipzig, 1897**

a. Allgemeines.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84606)

**Figur 284** giebt einen künstlichen Mai- oder Erntebaum nebst den auf die Ausführung bezüglichen Einzelheiten. Nach a sind Weidenstäbe in die durchbohrten Holzscheiben eingebogen. Nach c erfolgt das Aufbinden des Pflanzengrüns an Siebreife, die von einem eisernen Schraubenbolzen zusammengehalten werden (d).

**Figur 285** stellt das Anhängsel des Ehrenbogens der Figur 266 im einzelnen dar. Das Gerippe bilden drei mit Draht zusammengebundene Holzreife. Derartige Dinge wirken erfahrungsgemäss günstig und sind bei einigem Geschick nicht schwer herzustellen, weshalb sich in den **Figuren 286 und 287** noch zwei Beispiele anschliessen.

Nach Figur 286 sind vier gleichgrosse Kränze, in den Flächen eines regelmässigen Tetraeders liegend, zusammengebunden, mit Schleifen und Bändern geziert und mit Schnüren an einer gedrehten Holzkugel aufgehängt. Nach Figur 287 ist das Gerippe eines regelmässigen Achtecks dadurch hergestellt, dass gleichlange Eisenstäbe in bronzierte oder vergoldete Holzkugeln eingesteckt sind, die entsprechende Bohrlöcher erhalten, die nach b angeordnet werden. Für den Behang mit Schleifen und Bändern werden Ringschrauben eingebohr. Die Gewinde sind schraubenförmig mit Band umwickelt, was auch unterbleiben kann.

**Figur 288** veranschaulicht schliesslich eine mit Grün und Blumen verzierte Krone, deren Gerippe aus Siebreifen gebildet wird. Der Kronenknauf ist in Holz zu drehen, zu bronzieren oder zu vergolden. Die Siebreife sind ebenso zu behandeln oder grün anzustreichen.

## 8. Die Festbeleuchtung.

a. Allgemeines. Das Tageslicht und der Sonnenschein sind die schönste und billigste Festbeleuchtung. Aber sie versagt, wenn die Feste sich in die Nacht hinein erstrecken, und dann tritt eben die künstliche Beleuchtung in ihre Rechte. Um festlich zu sein, muss sie über das Alltägliche hinausgehen, der Quantität oder der Qualität nach oder im Sinne beider. Das Wesentliche liegt nur im Vergleich. Die neuzeitige elektrische Beleuchtung, wie wir sie alle Tage sehen können, wäre vor hundert Jahren eine Festbeleuchtung allerersten Ranges gewesen.

Das nächstliegende Mittel ist die Vermehrung der Lichter. Wo aber die einfache Lichtsteigerung keinen Erfolg verspricht, da greift man zu veränderten Formen und Anordnungen, sowie zu farbigen Lichtern. Das Aussergewöhnliche war offenbar auch für die künstliche Beleuchtung am lichten Tage bestimmend, wie sie ja hin und wieder bei Trauerfeierlichkeiten in Anwendung kommt. Aussergewöhnlich sind auch die beweglichen Feuer, die in der Lustfeuerwerkerei eine hervorragende Rolle spielen.

Licht und Feuer haben von jeher zur Festverzierung gehört, schon deshalb, weil sie im Kultus der Naturvölker von hoher Bedeutung waren und zum Teil heilig gehalten wurden. Mit der Profanierung der Kultusfeste gelangten auch jene in den Bereich der weltlichen Festverzierung. Die grossen römischen Marmorkandelaber, deren dreiseitiger Unterbau augenfällig an die antiken Altäre erinnert, sind vorbildlich geworden und geblieben einerseits für die kirchlichen Altarleuchter und andererseits für die Candelaber der Festverzierung (**Fig. 289**). Der moderne Christbaum mit seinen vielen Lichtern steht in Beziehung zum altgermanischen Julfest und zu den römischen Saturnalien, und weitere Zusammenhänge ähnlicher Art dürften sich unschwer finden lassen.

Die Festbeleuchtung der Alten verfügte offenbar trotz der schönen Geräte nur über unvollkommene Mittel, und die Wirkung möchte nicht in allen Fällen nach unserem Geschmack gewesen sein, ganz abgesehen von Dingen, wie die lebenden Fackeln des Nero, an die wir mit Entsetzen denken. Auch die qualmenden Öllampen, Pechpfannen und Pechfackeln des Mittelalters würden uns wahrscheinlich wenig begeistern trotz den vollmundigen Schilderungen der Zeitgenossen. Als Johanna, die Tochter Heinrich II. von England, 1177 in Palermo einzog, waren so viele und so grosse Lichter angezündet, dass man hätte glauben können,

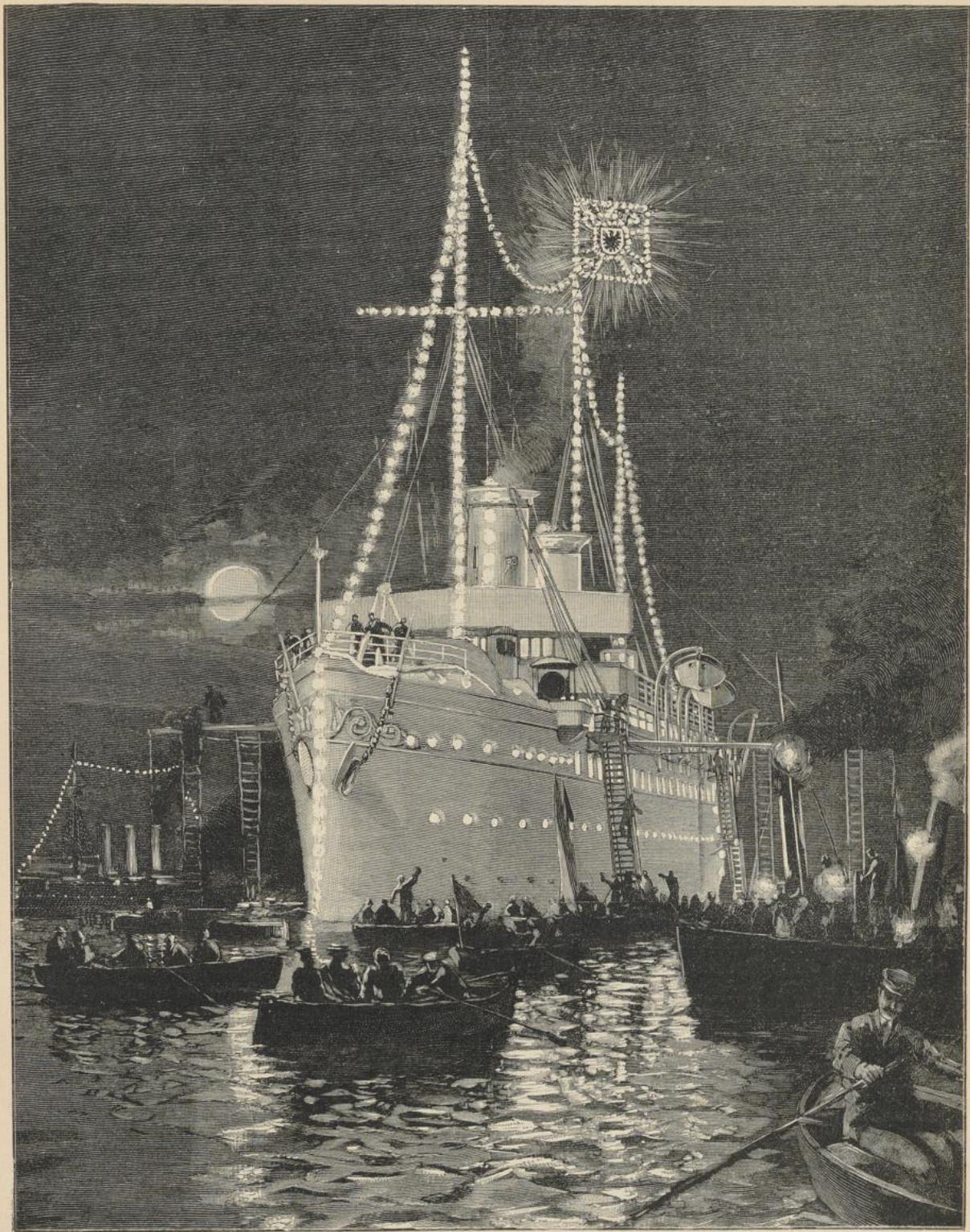


Fig. 296. Kaiseryacht Hohenzollern in elektrischer Festbeleuchtung. Cowes, 9. August 1895. (Ill. Zeitung.)

ein grosser Brand wüte in der Stadt, und dass der Sterne Strahlen gegen den Glanz so grosser Lichter gar nicht zur Geltung kommen konnten. Man war offenbar genügsamer und lichtempfindlicher, als wir mit den verwöhnten Augen. Als Konradin von Schwaben 1268 in Rom einzog, verbreiteten die aufgestellten Räucherpfannen köstlichen Geruch. Das würde uns wohl eher imponieren. Nach allem zu schliessen, scheint Italien, was die Festbeleuchtung betrifft, tonangebend gewesen zu sein und zur Zeit der Renaissance auch Hübsches geleistet zu haben, während man im Norden allem Anschein nach etwas unbeholfener war. Diese Vermutung bestätigen wenigstens die überkommenen Abbildungen. Ein sicherer Schluss ist jedoch nicht möglich in Anbetracht der Schwierigkeit, die es hat, Beleuchtungseffekte naturgetreu darzustellen.

Die **Figur 290** veranschaulicht die Beleuchtung des Nürnberger Schiessgrabens am 13. Mai 1774 zu Ehren der Kaiserin Maria Theresia. Um diese Zeit war die Feuerwerkerei, die sich infolge der Erfindung des Schiesspulvers erst richtig entwickeln konnte, bei Beleuchtungen gewöhnlich mit beteiligt. Sie gefiel sich in der Herstellung von Transparenten, von Namenszügen, die in feurigen Luntten erglühten etc., und derartige Dinge zeigt auch die Hauptfront unserer Abbildung. Umgekehrt durften diese Dinge auch in eigentlichen Feuerwerken nicht fehlen, wie die **Figur 291** zeigt. Das 1671 in Wien unter Kaiser Leopold I. abgebrannte Feuerwerk weist als vorderstes Stück ein Transparent mit dem alten Reichsadler auf, während unmittelbar dahinter sechs allegorische Figuren vor dem zugehörigen Glorienfeuer als Schattenrisse wirken. Die Burg mit den emporschliessenden Steigfeuern ist ein Lieblingsmotiv in den Feuerwerken jener Zeit.

Ganz hübsch war offenbar die Illumination der beiden Häuser des Nürnberger Kornmarktes, welche die **Figur 292** vorführt. Die Beleuchtung fand im Jahre 1792 zu Ehren der Anwesenheit Kaiser Franz II. und seiner Gemahlin Theresia statt. Einem künstlerischen Rückschritt scheint uns dasjenige gleichzukommen, was die **Figur 293** aus dem Jahre 1823 vorführt. Die Veranlassung zur betreffenden Illumination ist auf dem Blatte selbst vermerkt. Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war ja auch in anderer Hinsicht wenig produktiv; um so mehr hat die zweite geleistet und nicht zuletzt im Beleuchtungswesen. Das Petroleum, das Leuchtgas, das elektrische Licht, die bengalischen Buntflammen und das Magnesiumlicht sind moderne Errungenschaften. Das erstgenannte hat sich für Illuminationszwecke nicht als geeignet erwiesen, während die übrigen Mittel wohl zu verwerten sind. Das geschätzte aber teure Kerzenmaterial des Bienenwachses hat eine Reihe billiger Ersatzstoffe gefunden, wie das Stearin, Paraffin u. s. w. Die Neuzeit verfügt über genügend viele Beleuchtungsmittel; sie bringt in vielen Fällen nicht einmal alle zur Anwendung.

Das Leuchtgas wird in verschiedener Weise für die Festbeleuchtung nutzbar gemacht. Erstens kann man in Strassen und auf Plätzen eine aussergewöhnliche Wirkung dadurch erzielen, dass man die Kandelaberflammen mit farbigen Glasglocken umgiebt. Richtig gemacht sieht dies auch ganz hübsch aus, an Licht wird aber nicht gewonnen, sondern verloren, wenn man nicht gleichzeitig die Flammenzahl vermehrt oder die Brenner durch grössere ersetzt. Die letztere Methode führt allein schon zum Ziele, ohne Benützung farbiger Glocken. Aussergewöhnlich grosse Brenner, die sog. Fackelbrenner, geben eine gute festliche Wirkung. Die frei brennenden, vom Luftzug hin und her gepeitschten Flammen mit ihrem eigentümlichen Geräusch verbrauchen allerdings sehr viel Gas, machen aber auch entsprechend hell. Meistens benutzt man die vorhandenen Kandelaber, deren Glashüllen entfernt werden. Eigenartige Festkandelaber zeigt die **Figur 294**. Anlässlich der Vermählungsfeier des Kronprinzen Gustav von Schweden und Norwegen mit der Prinzessin Victoria von Baden wurden am 11. Februar 1882 die Strassen von Christiania beleuchtet. In der Strasse zur Universität waren, abwechselnd mit Flaggenmasten, Eispyramiden aufgebaut, deren Spitzen grosse Fackelbrenner trugen. Die Pyramiden waren 3,5 m hoch. Ausserdem waren grössere Eisbauten bis zu 8 m Höhe vorhanden. Das eigentümliche Baumaterial war zum Teil ausgehöhlt und im Innern mit Stearinkerzen beleuchtet, was eine magische Wirkung hervorgebracht haben soll.

Eine andere Methode der Verwendung des Leuchtgases für Festzwecke besteht darin, dass aus Gasrohr besondere Aufbauten hergestellt werden, die in passenden Abständen mit kleinen Brennern besetzt sind. Der Direktor des Karlsruher Gaswerkes, Ingenieur Reichard, hat bei verschiedenen Anlässen derartige Stücke mit gutem Erfolg zur Ausführung gebracht, so z. B. Bogenstellungen in der Karl Friedrich-Strasse

und auf dem Marktplatz, ein Kreuzgewölbe über vier Postamenten mit Transparenten am Eingang zum Stadtgarten, eine grosse Dekoration mit Namenszug und Lorbeerkranz, dessen Blätter mit grünem Glas ausgelegt waren. Einfach aber gut wirkend ist auch die Beleuchtung des Stadtgartensees. Dem Ufer entlang, unmittelbar über dem Wasser, ist auf dem Rasen ein Gasrohrstrang gelegt, der in Abständen von circa 1 m einige Hundert Brenner trägt.

Die **Figur 295** bringt ein hier zu rechnendes Bild. Anlässlich der Vermählung des Kronprinzen Rudolf von Österreich mit der Erzherzogin Stephanie im Mai 1881 hatte die Wiener Gasgesellschaft auf dem Kärntnerring einen im Gaslicht erstrahlenden Triumphbogen errichtet, wie ihn die Figur darstellt. Kleinere Gasdekorationen werden auch aus dünnem Gasrohr in der Weise gebildet, das dasselbe eine Menge kleiner Bohrlöcher im Abstand von wenigen Centimeter erhält, wobei die Brenner fortfallen. Der Wind löscht die kleinen Spitzflammen gelegentlich aus; das ausströmende Gas entzündet sich aber an den nicht erlöschten Flammen sofort wieder, und es ist nicht uninteressant, das Feuer über die Dekorationen weglauen zu sehen.

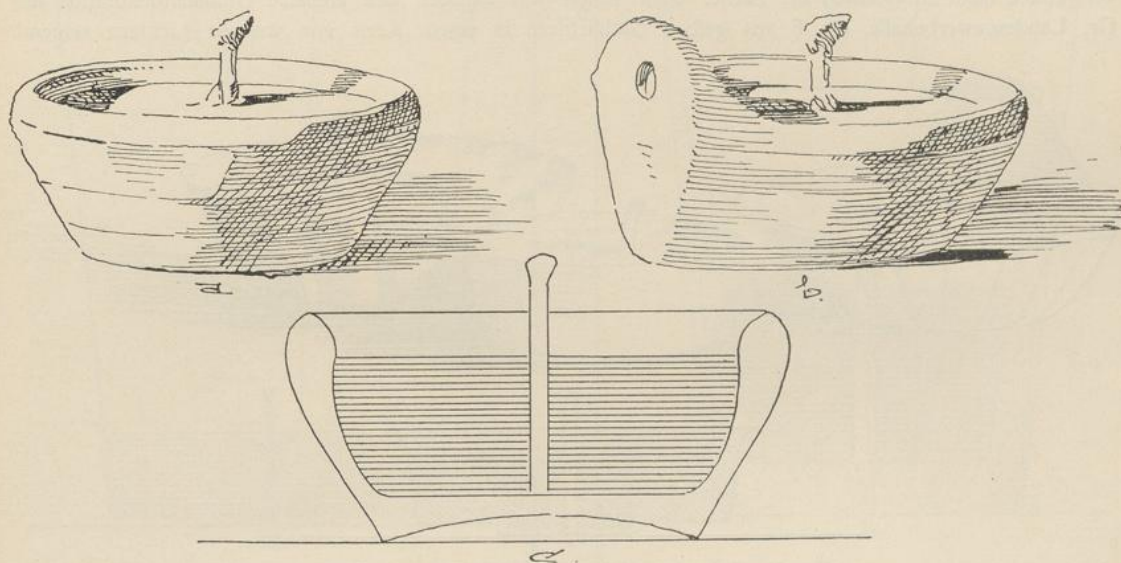


Fig. 297. Beleuchtungskörper. Thonlämpchen mit Talg.

Besonders wirksam sind strahlenförmige Gebilde, Glorien, Sonnen, Sterne; auch Monogramme und Reichsadler wirken gut. Um den letztern richtig darstellen zu können, muss er aber mindestens eine Höhe von 2 m haben. Die Karlsruher Reichsbankstelle hatte sich zu den Festlichkeiten des Jahres 1896 einen solchen zugelegt, der ganz ausgezeichnet wirkte. Ein Installateur der Kaiserstrasse hatte einen ganzen Vers des „Heil unserm Fürsten, Heil!“ in Gasflammen vorgeführt; die Wirkung war nicht ganz befriedigend und es ist von ähnlichen Versuchen abzuraten. Das Vorbeihuschen der Flammen ist bei Schriften störender als bei rein ornamentalen Dingen. Die Verquickung der Gasdekoration mit Transparenten etc. empfiehlt sich wenig; die erstere wirkt am besten für sich allein oder in Verbindung mit farbigen Glasglocken.

Das elektrische Licht ist für die Festbeleuchtung höchst brauchbar, sowohl in der Form der Scheinwerfer, als der Bogenlichter und der Glühlichter. Die Scheinwerfer gestatten durch ihren Bau eine gewisse Abwechslung. Sie senden bald dahin, bald dorthin ihr Licht, das durch vorgesezte Gläser auch in der Farbe geändert werden kann. Dem Schreiber dieser Zeilen ist der prächtige Effekt noch wohl in Erinnerung, welchen der Scheinwerfer der Hamburger Gewerbeausstellung des Jahres 1889 erzielte, wenn er sein grünes Licht auf den Turm der grossen Michaeliskirche mit dem grünen Kupferdach hinlenkte.

Ein guter Gedanke war es auch, den Scheinwerfer zu benutzen, um künstlich erzeugte kolossale Dampfmassen zu beleuchten. Die Bogenlampen wirken, in genügender Menge und nicht zu weitläufig angeordnet, ausserordentlich festlich. Sie können ebenfalls farbige Glaslocken erhalten. Zur Not kann man auch je zwei Bogenlichter durch Guirlanden mit roten Kugellaternen (Ballons) verbinden. Zu den Festlichkeiten in Karlsruhe 1896 waren vom Turm des Hauptbahnhofes Drähte nach den Ecken des Unterbaues gezogen, an denen elektrische Bogenlampen mit gutem Erfolg aufgehängt waren. Die Glühlichter sind von besonders gutem Effekt in farbigen Glashüllen, die man ja auch anderweitig verwendet. Es lassen sich damit ganz reizende Dekorationen herstellen, einfache Namenszüge, Glorien etc. Das vollständig ruhige Licht unterscheidet die Glühlichtdekoration sehr vorteilhaft von anderen Illuminationsarten. Es ist aber immerhin Vorsicht in Bezug auf die Farbenzusammenstellung geboten. Das Vordach des fürstlichen Wartesaals des Karlsruher Bahnhofes zeigte bei dem mehrerwähnten Anlass eine an sich ganz hübsche Glühlichtdekoration. Man hatte in Hinsicht auf die Landesfarben hauptsächlich gelbe und rote Lichtchen verwendet, nicht zu Gunsten der Sache. Sehr schön war dagegen eine einfache Glühlichtdekoration der Gr. Landesgewerbehalle, ein F aus gelben Glühlichtern in einem Kreis von weissen Lichtern zeigend.

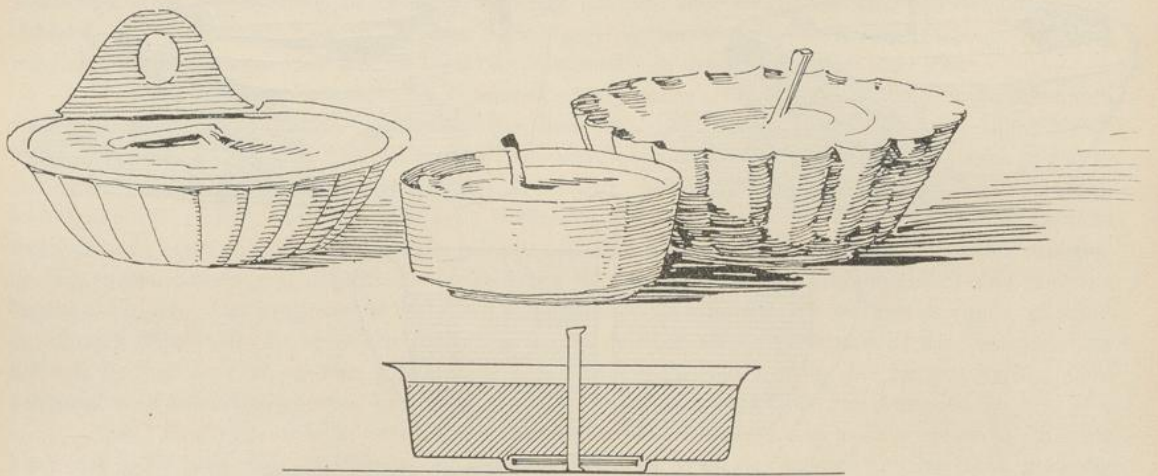


Fig. 298. Beleuchtungskörper. Blechlämpchen mit Paraffin.

Bezüglich der Farbenzusammenstellung gilt ungefähr dasjenige, was bei Besprechung der bengalischen Flammen vorzubringen sein wird. Die Glühlichter der Festdekoration können wesentlich kleiner sein, als die sonst gebräuchlichen.

Die **Figur 296** zeigt die Beleuchtung der Kaiseryacht Hohenzollern mit der elektrischen Kaiserstandarte auf der Rhede von Cowes am Abend des 9. August 1895.

b. Beleuchtungskörper. Als solche bezeichnet man die einzelnen Lämpchen, Papierlaternen etc., deren Reihung und Zusammenstellung die gewöhnliche Häuser- und Strassenillumination ausmacht. Da sie in Massen verwendet werden, spielt der billige Preis eine Hauptrolle, über dem man aber den Nutzeffekt nie vergessen sollte.

Das hergebrachte Thonschüsselchen mit Talgfüllung ist heute noch das Beste in Anbetracht von Preis und Nutzeffekt. Die gewöhnliche Form zeigt **Figur 297 a**, und in c ist der Querschnitt in natürlicher Grösse aufgezeichnet. Man stellt die Lämpchen dicht nebeneinander oder mit 2 bis 3 cm Abstand; es gehen dann auf den Meter laufend 8 bis 12 Stück. Weiter gestellt, ergeben die Lämpchen einen ungenügenden Effekt. Für senkrechte Reihung und für Bogenstellung giebt man den Thongefässen die Form b und hängt